

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 6.

33. Jahrgang.

Donnerstag, den 14. Januar

1886.

### Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Karl Friedrich Wilhelm Götz eingetragene Grundstück Folium 197 des Grundbuchs für Carlsfeld, Nr. 1 D. des Brandkatasters für diesen Ort, Nr. 45 des Flurbuchs für Weitersglashütte, bestehend aus Wohnhaus und Feld, auf 2700 Mark geschätzt, soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 20. Februar 1886, Vormittags 10 Uhr  
als Anmeldetermin,

ferner

der 9. März 1886, Vormittags 10 Uhr  
als Versteigerungstermin,

sowie

der 20. März 1886, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu Verlesung des Vertheilungsplans anberaumt worden. Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstück lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermine anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 5. Januar 1886.

Königliches Amtsgericht.

Beichte.

Hfr.

### Holz-Versteigerung auf Sosaer Staatsforstrevier.

Im Gasthose zu Wolfsgrün sollen

Donnerstag, den 21. Januar 1886,

von Vormittags 1/10 Uhr an

folgende aufbereitete Nutz- und Brennholz, und zwar:

5294	Stück weiche Verbstangen von 8-9 Etm. Unterstärke,	i. d. Durchforst.
3501	" " " " 10-12 "	d. Abth. 14
1084	" " " " 13-15 "	(vorderer März- geb.), 15 (geb. Kinde), 20, 21
16900	" " Reistangen " 3 "	(hint. März- geb.), 24
14500	" " " " 4 "	(Friedrichsh., 35, 38 (Keller), 41, 44 (Auerb., Häuser), 50
6800	" " " " 5 "	(Eiselsberg), 52
5040	" " " " 6 "	(Hirschloch),
8160	" " " " 7 "	und 58 (Neu- becker),
	4 Raummeter weiche Scheite,	
87	" " Brennknüppel,	
23	" " buchene Aeste und	
330	" " weiche dergleichen	

einzelnen und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in cashmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auktion noch bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Auskunft erteilt auf Befragen der unterzeichnete Oberförster.

Revierverwaltung Sosa und Forstrentamt Eibenstock,  
am 12. Januar 1886.

Höpfner.

Geißler.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nach einer Meldung der Londoner „Centr. News“ sollen Mannschaften des deutschen Kanonenbootes „Albatros“ die Samoa-Inseln besetzt haben. Sie seien dabei mit dem König und den Häuptlingen von Samoa in Konflikt gerathen, hätten die samoaische Flagge niedergeholt, der König sei geflohen und drohe jetzt mit Krieg. Der englische und amerikanische Konsul hätten förmlichen Protest erhoben, übrigens durch ihr Dazwischentreten eine Niedermegung der deutschen Kaufleute verhindert. Daß auf den Samoa-Inseln ein Konflikt stattgefunden hat, ist nach früheren Nachrichten glaublich. Was die Einzelheiten angeht, die von der „Centr. News“ gemeldet sind, so muß erwähnt werden, daß dieses Blatt es oft mit der Wahrheit nicht sehr genau nimmt.

— Gelegentlich des kaiserlichen Regierungsjubiläums war von den Bischöfen angeordnet worden, daß zur Feier des Tages in den katholischen Kirchen nach dem Hauptgottesdienste ein „Te deum laudamus“ gesungen werde. Diefem Erlaß kam auch

der Pfarrer der Parochie Bronikau in Westpreußen pflichtgetreu nach. Als er aber den Vorgesang anstimmte, verließen, wie die zu Lobau in Westpreußen erscheinende „Dewenz-Post“ meldet, sämtliche Kirchenbesucher die Kirche, so daß nur Pfarrer und Organist zurückblieben. Daß die polnische Propaganda ihre Hand im Spiele hat, kann kaum bezweifelt werden. Eine nähere Untersuchung wird vielleicht die Anstifter dieser erstaunlichen Kundgebung ans Licht ziehen.

— Zu dem Regierungsjubiläum Sr. Maj. des deutschen Kaisers hat der Ausschuß der deutschen Turnerschaft die folgende Adresse in geschmackvoller altdeutscher Ausstattung übersendet: Die ehrfurchtsvoll unterzeichneten Vertreter der deutschen Turnerschaft bringen an dem Tage, an welchem Ew. Maj. vor fünf und zwanzig Jahren das Herrscheramt und damit die ruhmvolle Laufbahn antrat, die das deutsche Vaterland groß, stark und einig gemacht hat, ihren ehrerbietigsten Dank und die wärmsten Glückwünsche, sowie die Versicherung, daß die deutsche Turnerschaft allezeit treu zu Kaiser und Reich stehen und die auf dem Turnplatz gewonnene Kraft für das Vaterland einsetzen wird.

### Holz-Versteigerung auf Carlsfelder Forstrevier.

Im Händel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer sollen

Dienstag, den 19. Januar 1886,

von Vormittags 1/10 Uhr an

folgende aufbereitete Nutz- und Brennholz, als:

51	Stück fichtene Klüger von 13-15 Etm. Oberstärke,	} 3,5 M. lang,	Durch- forst- ungshöl- zer in den Abtheil- ungen 4, 9, 16, 18, 32 u. 53 bis 56,
8	" " " " 16-22 "		
1384	" " Stangenkl. " 8-12 "	} Hopfen- und Spund- stangen (uneutr.),	}
5325	" " Reist. " 3 "		
5610	" " " " 4 "	} Unterstärke,	}
3760	" " " " 5 "		
2430	" " " " 6 "	} "	}
1950	" " " " 7 "		
275	" " " " 8 "	} "	}
40	" " " " 9 "		
4	Raummeter fichtene Nutzknüppel,	} "	}
9	" " Brennweite,		
57	" " Brennknüppel,	} "	}
304	" " Aeste, (darunter viel für Spund- dreher geeignetes Holz) und		
1740	" weiche Stücke auf den Schlägen der Abteilungen 6, 7 11, 35 und 40	} "	}

einzelnen und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in cashmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auktion noch bekannt zu machenden weiteren Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Auskunft erteilt auf Befragen der unterzeichnete Oberförster.

Auf Wunsch der Käufer wird die Revierverwaltung das Schnitzen der Hopfenstangen gegen Erlegung der tarifmäßigen Löhne vermitteln.

Die Durchforstungshölzer sind meist zur unmittelbaren Abfuhr an die Wege gerückt und befindet sich die Mehrzahl derselben, insbesondere der größte Theil der Stangen, in nächster Nähe der Wiltschthalstraße und in nur geringer Entfernung von der Eisenbahnstation Wiltschhaus.

Revierverwaltung Carlsfeld und Forstrentamt Eibenstock,  
am 12. Januar 1886.

Gehe.

Geißler.

Die im Jahre 1866 geborenen männlichen Personen, ingeleichen diejenigen älteren Jahrgängen angehörenden Mannschaften hiesigen Ortes, über deren Militärverhältnis noch nicht endgültig entschieden worden ist, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar 1886

an Expeditionsstelle des Gemeinderathes behufs Aufnahme in die Rekrutirungsstammrolle anzumelden.

Schönheide, am 10. Januar 1886.

Der Gemeindevorstand.

— Zur Geschichte der Karolinenfrage sagt das „Deutsche Tageblatt“, sind uns bereits vor einiger Zeit aus absolut zuverlässiger Quelle Mittheilungen zugegangen, die wir jetzt um so weniger bekannt zu geben zögern, als nach wie vor mindestens in einem Theile der freisinnigen Presse von einem Rückzuge des Fürsten Bismarck in dieser Frage geredet wird. Die bekannte Wendung, welche die ganze Angelegenheit nahm, ist lediglich auf die Haltung der an dem Handel auf den Karolineninseln in erster Linie interessirten deutschen Kaufleute — besonders derer in Hamburg — zurückzuführen. Dieselben hatten zuerst in einer Fluth von Berichten dem Reichskanzler den Rath gegeben, scheidig vorzugehen. Als aber der Konflikt mit Spanien ausbrach, wichen sie ängstlich zurück und erklärten, sie könnten ebenso gut unter spanischer Herrschaft gedeihen. Auf die vom Fürsten Bismarck an sämtliche Interessenten gerichtete Frage, ob sie bereit wären, für die Karolinen die Regierung selbst zu führen, da das Deutsche Reich diese neue Verantwortung nicht auf sich nehmen könne, antworteten sie, wenn man ihnen nicht einen kaiserlichen Staat bis zum Gendarmen und Schut-



mann herab einrichte, könnten sie unmöglich eine Annexion der Inseln weiterhin billigen. Darauf erklärte dann Fürst Bismarck, wenn die Rücksichtbetheiligten so wenig Interesse für diese Angelegenheit zeigten, so werde man auch deutscherseits nicht für sie gegen Spanien, mit dem das Deutsche Reich zahlreiche Handelsbeziehungen verknüpfen, anrennen. Dies ist der wirkliche Verlauf der kritischen Periode der ganzen Frage. Und aus ihm erhellt, daß, wenn überhaupt Jemand einen Rückzug angetreten hat, es die an der Erwerbung der Karolinen in erster Reihe interessirten deutschen Kaufleute gewesen sind. Nicht mit Unrecht klagte dann der Reichsfinanzler bald nachher im Reichstage über eine gewisse Indolenz der deutschen Kaufleute. Die so kleine, jedoch immerhin bedeutende Geschichte, zeigt aber auch ihrerseits wieder, wie fest der leitende Staatsmann daran hält, daß die deutsche Kolonialpolitik aus dem Rahmen, den er ihr gezogen hat, nicht heraustrete. — Hierzu bemerken die „Neueste Nachr.“: Ähnliche Andeutungen sind schon wiederholt hervorgerufen, sie bezwecken, den Kanzler gegen den Vorwurf zu schützen, daß er eine Schwäche gezeigt habe. Eine solche Vertheidigung ist aber ganz überflüssig und schlecht angebracht. Was im Interesse unserer Schifffahrt und der deutschen An siedelungen Noth thut, ist erreicht worden. Es wäre nicht erreicht, wenn nicht ein stärkerer Anspruch durch die Aufspaltung der deutschen Flagge gestützt wäre. Eine unzerstörliche Schwäche aber vor der Gegenwart und vor dem Richterstuhl der Geschichte würde Fürst Bismarck gezeigt haben, wenn er die Sache nutzlos auf die Spitze getrieben und das deutsche Reich in einen Krieg mit Spanien gestürzt hätte, der für Spanien ehrenvoll, für Frankreich ergötzlich, für Deutschland — lächerlich gewesen wäre.

Wie aus Köln gemeldet wird, haben die in dieser Woche dort versammelten geprüften Apotheker-gehilfen Deutschlands beschloffen, dem Reichstage eine Petition um „Freigabe des Apothekergewerbes“ zu unterbreiten.

Ueber das Verhältnis Rußlands zu Bulgarien meldet der Wiener Korrespondent des „Daily Telegr.“, der „von einem der am besten unterrichteten Ausländer“ in Petersburg einen Brief empfangen, Folgendes: „Rußland wird die Vereinigung der zwei Bulgarien nicht beanstanden, noch wird es derselben förmlich seine Zustimmung geben. Es wird dieselbe einfach ignoriren. Das russische Auswärtige Amt hat soeben versucht, eine Ausöhnung zwischen dem Czaren und dem Fürsten Alexander zu bewerkstelligen, allein der Czar will nichts davon hören. Herr von Giers ist in Verzweiflung darüber, da er versteht, daß Rußland den Fürsten Alexander jetzt ganz ebenso sehr braucht, als der Fürst Rußland braucht. Es läßt sich jedoch nichts dagegen machen; der Czar läßt sich durch nichts überzeugen. Fürst Alexander will nicht weiter geben, als er in seinen Tagesbefehlen bereits gegangen ist. Der Fürst hat der Pforte folgende Vorschläge gemacht: 1) die Pforte soll die Union anerkennen; die Form sei später zu diskutieren; 2) der Fürst verpflichtet sich, die bulgarische Armee zur Verfügung des Sultans zu halten; 3) der Tribut soll regelmäßig bezahlt werden; 4) der Fürst empfängt die Investitur in Konstantinopel. Die Pforte hat sich noch nicht entschieden. England soll der Annahme der Vorschläge günstig sein, Oesterreich dagegen Schwierigkeiten erheben. Rußland soll versuchen, die Pforte zu einem gemeinsamen Vorgehen mit ihm zu bewegen, damit die Bulgaren die Union Rußland zu veranlassen hätten. — Der „Pol. Korresp.“ wird aus Petersburg gemeldet, die russische Regierung unterbreitete den Kabinetten den Vorschlag, auf eine gleichzeitige entweder vollständige oder wenigstens teilweise Entlassung der serbischen und bulgarischen Streitkräfte hinzuwirken. Uebrigens hat Fürst Alexander bereits die Hälfte der Reservisten bis zum 19. Februar beurlaubt.

Spanien. In Cartagena, dem Hauptstüppunkte der sozialistischen Revolution 1873/74, ist in der Nacht vom 10. zum 11. d. M. ein revolutionärer Putsch versucht worden, und zwar sind Soldaten die Empörer gewesen. Der Militärgouverneur von Cartagena wurde früh 1 Uhr davon benachrichtigt, daß auf dem Fort St. Julien ein Aufstand stattgefunden habe. (Das Fort liegt am Meere in der äußeren Verteidigungslinie.) Ein Sergeant hatte sich unter dem Schutze der Dunkelheit an der Spitze einer Anzahl Bauern dem Fort genähert, ein anderer Sergeant öffnete das Thor. Die Auführer drangen ein und überraschten den Gouverneur des Forts. General Fajardo, von dem Ueberfall benachrichtigt, rückte von Cartagena aus mit 5 Kompagnien gegen das Fort vor, ließ die Kompagnien in einer gewissen Entfernung Halt machen und begab sich nur mit 4 Gensdarmen näher an das Fort, um die Aufständischen zur Uebergabe zu bringen. Letztere gaben in dessen Feuer und verwundeten den General. Da sie die Unmöglichkeit erkannten, in dem Fort Widerstand zu leisten, weil sie durch die Besatzung nicht unterstützt wurden, so entflohen sie nach dem Meere und entliefen auf einem ihrer harrenden Schiffe. Ob auf das Schiff Jagd gemacht worden, ist noch nicht bekannt.

## Sächsische Nachrichten.

Dresden, 12. Jan. Die zweite Kammer genehmigte den Anlauf von drei nothwendigen Freiburger Erzgruben für insgesamt 2,376,000 Mark und bewilligte 100,000 Mk. als Betriebskapital und 460,000 Mark zu nothwendigen Herstellungen in den Gruben.

Nächste Ostern wird in Dresden der zehnte sächsische Kreisturntag stattfinden, zu welchem die sächsischen Turnvereine 90 Abgeordnete zu wählen haben. Unter den Gegenständen der Tagesordnung befinden sich auch folgende Fragen von allgemeinerem Interesse: die Ausbreitung des Höglingsturnens, die Feier eines zweiten Kreisturnfestes im Jahre 1888 in Leipzig oder Zwickau, die Vorturnerausbildungskurse im sächsischen Turnkreise, die vierte Alpenturnfahrt im Jahre 1886 nach Graz und Triest und zu einer Rundfahrt im adriatischen Meere. Bezüglich dieser Turnfahrt sei noch angefügt, daß aus dem „steirischen Paradies“ aus „Steiermarks Herz und Stolz“, aus dem „blühenden malienhaften Graz“ die herzlichste Einladung zur vierten Alpenturnfahrt an den Kreisvertreter Direktor Bier in Dresden gelangt ist und daß daher die Vorbereitungen zu dieser Fahrt in Graz sowohl wie in Dresden schon in vollem Gange sind.

Leipzig. Dieser Tage hat die hiesige Kriminalpolizei einen guten Fang gemacht. Man hat nämlich eine große Diebes- (sogen. „schwarze“) Bande aufgehoben, welche seit längerer Zeit mit unglaublicher Frechheit, aber auch großem Geschick eine Reihe zum Theil schwerer Einbruchsdiebstähle sich zu Schulden gebracht hat. Es fiel nämlich der Verdacht, einige Kellereintrüche verübt zu haben, auf drei schon mehrfach bestrafte Handarbeiter, denen man in der ersten Instanz nichts nachzuweisen vermochte. Durch die Erörterungen wurde jedoch festgestellt, daß sie mit einer hiesigen Handelsfrau in regem Verkehr standen. Auf Grund dessen wurde bei der Letzteren eine Ausfischung vorgenommen, welche ein überraschendes Resultat ergab. Man fand nämlich bei ihr und einigen Komplizen ein großes Lager gestohlener Sachen, namentlich leicht verkäufliche Virtualien, als Butter, Käse, Fett, Fleischwaaren, feiner Seife, Wein, Champagner, Wäsche, Betten u. s. w., insgesamt von großem Werthe. Schließlich ergab sich, daß die Bande aus 14 Personen, darunter 5 Frauenzimmer, bestand, die sämmtlich schon bestraft sind und von denen 8 als Diebe die Waaren herbeigeschafft, 6 aber als Helfer dieselben vertrieben hatten. Soviele bis jetzt bekannt geworden, haben sie 25 Diebstähle so ausgeführt, es dürften jedoch noch mehrere nachzuweisen sein.

Grimma. Am 7. d. M., Nachmittags, wurde das Pferd eines vor einem Geschäft auf der Lange Straße haltenden Wagens durch einen Schlitten scheu und raste über den Frauenkirchhof durch das Badergäßchen auf den Baberplatz. Hier warf sich dem scheuen Thier ein Husar entgegen und brachte es mit eigener Gefahr zum Stehen, dadurch leicht mögliches, ferneres Unglück verhütend. Dem Verdienste seine Krone, und so lohnte ihn denn der nach-eilende Besitzer des Geschirrs, ein Herr aus der Umgegend, mit einer — Cigarre.

Zwickau. Die hiesige Amtshauptmannschaft hat die Anordnung getroffen, daß bei den in ihrem Bezirke stattfindenden Geflügelausstellungen nicht geraucht werden darf. Diese Anordnung ist gewiß im Interesse des Thierschutzes freudigst zu begrüßen.

Plauen. In der großartigen Betrugsache, welche sich in unserer Stadt zugetragen hat, haben sich die Verhältnisse sehr geklärt, indem der eine Inhabirte, der Sticker, bez. Stickerfabrikant F. hier, der Schwiegersonn des Stickers W. daselbst, dem Staatsanwalt Herrn Beutler ein Geständniß abgelegt hat. Hiernach ist derselbe der alleinige Thäter. Ein zweiter Verdächtiger, welchen F. mit in die Geschichte hineinziehen suchte, ist aus der Haft entlassen worden. Ebenso hatte der Betrüger kein Glück, seinen eigenen Bruder anzuschwärzen. F. hat keine makellose Vergangenheit, was schon daraus hervorgeht, daß er in der Anstalt für verwahrloste Knaben in Bräunsdorf untergebracht war. Nach seinem Geständniß hat er zur Täuschung seines Schwiegervaters ein amtliches Altenstück mit Siegel und grün und weißer Schnur benutzt, welches ihm in eigener Angelegenheit überantwortet worden war. Aus diesem Altenstück hat er dem Betrogenen, je nachdem die erdichtete Angelegenheit war, selbst „Vortrag erstattet.“

Alle im Jahre 1866 geborenen jungen Leute, und zwar die im Auslande geborenen, soweit sie ihre deutsche Reichsangehörigkeit amtlich zu bescheinigen vermögen, welche nach § 23 der Ersatzordnung vom 28. September 1875 innerhalb des Zwickauer Regierungsbezirks gestellungspflichtig sind und die Berechtigung zum einjährigfreiwilligen Militärdienst erlangen wollen, haben nach den Bestimmungen in §§ 89, 90 und 91 der Ersatzordnung ihre bezüglichen Gesuche schriftlich bis längstens zum 1. Februar d. J. bei der königlichen Prüfungs-Kommission zu Zwickau anzubringen. Gleichfalls können auch bis längstens den 1. Februar d. J. junge Leute, welche noch nicht in das gestellungspflichtige Alter eingetreten sind, das 17. Lebensjahr aber vollendet haben, um

Ertheilung des Berechtigungsscheins auf Grund von Befähigungszeugnissen oder um Zulassung zur Prüfung nachsuchen.

## Die Herrgottsmühle.

Eine Volksgeschichte aus Schwaben von August Butcher. (5. Fortsetzung.)

Faver konnte dem Müller gegenüber eine gewisse Verlegenheit, deren Grund der Leser wohl errathen wird, nicht ganz verbergen, aber dieser merkte nichts, denn sein „Rebel“ verschleierte Alles. Er ließ sich von Faver über seine Wanderungen erzählen und versuchte dabei seine Weltkenntniß, auf die er sich ungemein viel einbildete, ins rechte Licht zu stellen. Auf einmal sagte er, zu seiner Tochter gewendet, deren vorwurfsvollen Blick er möglichst zu vermeiden suchte: „Die Leute sollen heute nur in der Küche zu Nacht essen, wir wollen heute ganz unter uns sein, wie die Herrenleute sagen, zu denen wir von Rechts wegen auch gehören. Der Mahlknecht bringt noch ein Faß Bier, das stehen wir noch aus.“ Marie ging still hinaus, aber die tiefgesenkten Augen vertieften deutlich genug die Beschämung über das Gebahren ihres Vaters.

„Ja so, Faver, das weißt auch noch nicht,“ wandte sich der Müller wieder eifertig an diesen, „daß ich ein Diplom und eine Medaille vom König bekommen habe, erst gestern und morgen hänge ich's an, wenn ich die Festrrede loslasse.“ Damit zog er ein kleines Futteral aus der Hosentasche und zeigte die silberne Civilverdienstmedaille, die er für „Verdienste um Hebung der Landwirtschaft“ erhalten. So wenigstens besaß das Diplom, das in breitem Goldrahmen im Tischwinkel hing, so daß es den Gekrenzten fast verdeckte.

„Was der Laufend!“ mußte Faver erstaunt ausrufen, „da gratulire ich, Herrgottsmüller, Ihr habt es weit gebracht.“

„Ja, ein Mann Nummer Eins,“ schrie der Fahrenfrieder, der schon im Wirthshaus drei Mal gratulirt hatte, „ein Stolz fürs ganze Land, 's macht nichts, aber über den Herrgottsmüller geht nichts.“

Der Gefeierte nahm die plumpe Schmeichelei mit einem behäbigen Schmunzeln auf; der alte Bildermann aber meinte nur: „Es geschehen wunderliche Sachen auf der Welt.“

„Und wer weiß, ob er's auch wirklich verdient hat und wenn er's eigentlich verdankt!“ septe der Erlenhofener Sig boshaft hinzu. Es ärgerte ihn, daß man weiter keine Notiz von ihm nahm, und der halbe Kausch, den er sich angetrunken, war der Schlüssel zu seinen geheimsten Gedanken. — Die Fischaugen des Dekorirten traten noch weiter hervor, und er sah den zukünftigen Schwiegersonn mit einem Blicke an, in dem Zorn mit Verblüffung kämpfte. „Herrgott von Bentheim!“ fuhr er auf, „bist Du übergeschnappt, Sig?“

„Ich meinte nur so,“ lenkte dieser ein, denn er fühlte wohl, daß er weit mehr gesagt, als er hätte sagen dürfen. Der alte Bildermann aber sicherte leise vor sich hin und rieb die alten Knochenhände unter dem Tisch.

„Ah bah! laßt ihn reden,“ beschwichtigte Frieder, „er „spinnt“ heut' ein wenig, die Marie wird ihm den Kopf schon zurechtücken, wenn sie seine Frau ist, 's macht nichts, aber jetzt aufgeschaut, da kommt das Bierfaß.“

Das war ein guter Blyableiter, es war, wie wenn zwei Bierfässer aufeinander zur Mühlenstübentür hereinrollten. Der Mehlhaas, wie man den Obermüller kurzweg titulirte, war ein kleiner, kugelrunder Mann mit kurzverschnittenen Flachshaaren und einem unendlich dummen, überaus gutmüthigen Gesicht. Er hustete stark und sein Athem hielt fast dem Geklapper, welches das Mählwerk hereinrichtete, die Waage.

„Da wär' ich,“ sagte er und legte das große Faß mit einem leichten Schwunge auf die Ofenbank. Hahn und Hammer hatte er mitgebracht, und in zwei Sekunden war schon angezapft. Aus dem Wandkasten, der in einer dunklen Ecke sein Dasein verträumte, nahm er fünf „Steine“ (große Steinkrüge) und stellte sie auf den runden Tisch. Er rechnete sich selbstverständlich zu den Gästen und bediente sich mit einem Eifer, der von Seiten des Fahrenfrieders eine lebhafteste Konkurrenz hervorrief. „Was mir da einfällt,“ sagte er nach einem langen Zuge, „im blauen Bock haben Sie gesagt, Müller, Ihr bringt Cure „Rebe“ Morgen nicht heraus, und für Cure schwere Zunge könne auch das silberne Metall nicht helfen.“

„Die Simpel!“ rief erboßt der Müller. „Was glauben denn die Leute? Da sieh, Faver, was ich zusammengebracht habe, ich glaube, das Ding ist gar nicht so übel und auswendig kann ich's fast wie Wasser.“ Er zog ein paar schmierige Bogen aus der Tasche. „Du bist bei einem Paar so hell, wie ein Studirter und wirst gleich wissen, wie Du daran bist. Herrgott von Bentheim, das Ding hat Hand und Fuß, glaub' ich. Auf dem ganzen Weg auf den Bussen hab ich's vor mich hingefagt und es hat mir immer besser gefallen.“

Faver las das Manuskript stille durch und konnte zuweilen ein leises Lächeln nicht unterdrücken. „Es ist wirklich eine ganz originelle Rede,“ sagte er endlich.

„Die Leute werden Augen und Ohren aufreißen,“ meinte der Mehlhaas; „ich hab's gleich gesagt und die ärgsten Schreier zur Thüre hinausgeworfen.“



Du bist ein guter Kerl, Hans," lobte ihn der Müller, "nur ein Bißel bißig."

"D, ich bin gar nicht bißig gewesen," lachte Hans. "Das ging ganz ruhig und ganz glatt, es hat Keiner mehr gemudelt hernach."

Alle lachten, selbst Marie, die wieder eingetreten war. "Jetzt zeig' Deinen Vers her, den Du sagen mußt!" sagte schmeichelnd der Müller. "Es ist ein ganz merkwürdiges Stück, und sie sagt um keine Welt, wer ihn gemacht hat." Sie zog langsam einen Papierstreifen aus dem Nieder und der Frieder mußte die Strophen vorlesen.

"s macht nichts," sagte er dann begeistert, "aber das Ding ist so schön, daß ich selber kein besseres hätte machen können. Hat's der Lehrer gemacht oder der Pfarrer?"

Ein guter Freund einfach, er hat's mir schon vor einigen Wochen geschickt," war Mariens ruhige Antwort, dabei schickte sie einen solch' freudigen Liebesblick nach Faver hinüber, daß dieser bis ins Herz erbebt.

Sie, der immer auf der Lauer lag, hatte den Blick aufgefassen und wußte jetzt, woran er war. Er biß sich auf die schwulstigen Lippen, daß kleine Blutstropfen hervorquollen und behielt sich vor, bald Abrechnung zu halten, vielleicht Morgen schon.

Der Herrgottsmüller war über das freilich etwas zweifelhafte Kompliment Favere und den Erfolg des Gedichtes so gönnerhaft gestimmt, daß er den Kragenmann zwang, seinen Kram vorzuzeigen. Ohne Wahl zog er aus jeder Lade, so viel ihm beliebte, und bezahlte ihm den keineswegs geringen Preis sofort mit blanken Thalern aus.

Für die Müller-Marie legte der Verkäufer noch ein schönes Meubillon aus mattem Golde in die weiße Hand der Empfängerin und als sie es heimlich öffnete, leuchtete ihr des Gebers Photographie freundlich-ernst entgegen. Bewegt preßte sie es ans Herz und flüsterte ihm zu: "Das wird von Morgen an mein Hauptschmuck, Faver."

Und Du bist der meinige," gab dieser leise zurück. Der Fahrenfrieder, der mit seinen langen Ohren etwas davon aufgefangen hatte, sah mit halb bedauerndem, halb höhnischem Blicke nach Sie hinüber, der finster dahin brütete, und murmelte halblaut: "Das Ding mit der Hochzeit scheint doch noch einen Haken zu haben; 's macht nichts, aber mir scheint's, in der Herrgottsmühle geht die Sonne noch lange nicht auf!"

Den größten Theil der Waaren veräußerte der Müller wieder ohne Wahl an die Tafelrunde, Sie vom Erlenhof aber erhielt nur eine riesige Tabakspfeife, damit er sein ungewaschenes Maul damit stopfen könne." Er sagte gar nicht darüber, denn er schien mit seinen Gedanken übergenug zu thun zu haben.

Ihr solltet doch Eurem Georg etwas von den Sachen schicken," meinte Faver harmlos, aber sofort trat ihm der Fahrenfrieder vorwurfsvoll auf den Fuß, denn die Augen des Müllers begannen heftig zu rollen.

"Schweig nur von dem," volltete er, wenn wir gute Freunde bleiben wollen. Herrgott von Bentheim, wer dem Herrgottsmüller ein Bein stellt, soll in der Fremde verderben und wär's der eigene Sohn!"

"Nichts für ungut," beschwichtigte ihn Faver rasch, während sein Vater malitios lächelte. Und um wieder einen Vlisableiter zu haben, bat er Marie, seine Schülerin, die Bither zu holen und mit ihm zu singen.

Das Mädchen willfahrte sofort, sie prälabirte meisterhaft, und ohne Verabredung begannen sie das liebliche, herzige Volkslied zu singen, das so recht die schmerzliche weiche und doch so liebstarke Stimmung ihres Herzens illustrierte:

Wenn die Blümlein draußen jitzern  
Und die Abendlüfte weh'n,  
Und du willst mir's Herz erbittern,  
Und du willst schon wieder geh'n!  
O bleib' bei mir und geh' nicht fort,  
Mein Herz ist ja dein Heimathort!

Ad, da draußen in der Ferne  
Sind die Menschen nicht so gut,  
Und ich gäh' für dich so gerne  
All' mein Leben, all' mein Blut!  
O bleib' bei mir und geh' nicht fort,  
Mein Herz ist ja dein Heimathort!

Hab' geliebt dich ohne Ende,  
Hab' dir nie was Leids gethan,  
Und du drückst mir stumm die Hände  
Und du fängst zu weinen an!  
O weine nicht und geh' nicht fort,  
Mein Herz ist ja dein Heimathort!"

Mariens Stimme war ein voller, bis zur höchsten Höhe ausgiebiger Sopran von jenem Klange, der aus dem Pulsschlag des Herzens zu stammen scheint. Völlig würdig schloß sich ihr der runde, markige Bass des "Kranigers" an, weich und doch männlich stark. Dazu die Empfindung, hier ganz und gar die Sprache des Herzens, es war eine wundervolle Leistung. Ein tiefes Weh hegte am Schlusse durch Beider Herzen, das sich mehr oder weniger allen Hörern mittheilte.

Der Herrgottsmüller sah mit weit hervorquellenden Augen da, wie in halbem Ahnen der tieferen Bedeutung des Gesanges; der alte Bildermann schaute gerührt, aber starren Blickes auf das sommerschöne Paar; die Brust des jungen Erlenhofers hob sich unter leuchtendem Athem; der Fahrenfrieder schaute ganz entzückt zur Zimmerdecke empor und über die runden Backen des Mehlhans kugelte eine Thräne nach der andern auf die weiße Mülleerschürze. Es war so stille nach dem Gesange, als ob ein Engel durch die Stube flog.

Der Herrgottsmüller brach das Schweigen zuerst, indem er aufsteigend sagte: "Das ist ein schönes Stück und greift einem fröhlich das Herz an. Da fallen einem die alten Sachen alle wieder ein, wie man sich in alter Zeit gefreut hat und — was man gesündigt hat, abgethane alte Geschichten, über die schon lange das Gras gewachsen ist. Doch weg mit' — er nahm einen tüchtigen Schluck — wenn man einmal hoch in den Sechzigern ist, wird man leicht wunderbarlich und schreckhaft!"

"Barum so schreckhaft?" forschte mit seinem lauernden Grinsen der alte Bildermann. "Mir fallen nur traurige Sachen ein bei solcherlei Liedern, Unglück und Verlust, an dem ich nicht schuldig. Da könnte ich Euch eine Geschichte erzählen, daß Euch die Haare zu Berge ständen, ein andermal vielleicht?"

"Ja, ja, ein andermal," meinte der Müller, "heute müssen wir hellauf sein. Herrgott von Bentheim, das Fas ist ja noch halb voll. Schenk' ein, Mehlhans, und reib' dir das Wasser aus den Augen! Hörst, Alter — er wandte sich an den Bildermann — Ihr könntet uns eigentlich auch Eure Bilder sehen lassen, es giebt doch Unterhaltung vor dem Schlafengehen und vertreibt die Grillen. Ihr habt doch was Feines, he?"

Der Alte war gleich bereit. "Weiß nicht, ob sie Euch gefallen," meinte er in seiner beißenden Manier, "sie sind holt nach meinem Geschmack." Damit nahm er das Stereoskop heraus, stellte ein Bild nach dem andern hinein, gab das Kästchen dem Müller in die Hand und erklärte dann in einem trockenen Jahrmärkten, als der Müller seine Fischeugen in die Gläser gebohrt hatte: "Der Brudermörder Cain, wie er seine schreckliche That vollbracht — weiter — Jacob erdolcht Amasa während eines Rufses in den Felsen von Gabaon — weiter — die Brüder Josephs werfen ihn in die Cisterne — weiter — der arme Wanderer im neuen Testamente fällt unter die Straßenräuber — ein ganz besonders schönes Bild — weiter — aber habt Ihr schon genug?" Er schaute erstaunt den Müller an, dessen zitternde Hände das Kästchen nicht mehr halten konnten, so daß er es mit abschaflem Gesichte wieder sinken ließ.

"Das schreckliche Zeug kann ich nicht ansehen," murmelte er, "leid Ihr verrückt, Mann, daß Ihr nichts als Mord und Todtschlag in Eurem Kasten herumtragt? Mir ist — vom Trinken vielleicht — ganz übel. Ein Licht, Marie, ich will in's Bett, 's ist nur wegen der Rede morgen, versteht Ihr; Herrgott von Bentheim, trink' wer will, ich gehe!" Damit schwankte er hinaus, und Alle sahen ihm mit verwunderten Blicken nach, ganz starr aber und mit seltsamem Ausdruck, der Bildermann, der dann ruhig seinen Kram zusammenpackte und seinem Sohne winkte, ihn auf die im oberen Stock bereitete Lagerstätte zu begleiten.

Faver schied ungerne, aber da auch Marie ging, welche die Bärtlichkeiten Eizens, die er zu guter Letzt versuchte, nicht beachtet hatte und da die drei Kumpans bis zum letzten Tropfen beim Hasse zu bleiben gelobten, ging er mit einem laugen Händedrucke von ihr und stieg mit seiner Krage die Treppe hinan, die direct aus dem Zimmer in die "gute Stube" hinaufführte. Der Alte murmelte unverständliche Worte vor sich hin und Faver fragte sich immer wieder vor dem Einschlafen: "Sollte der Herrgottsmüller wirklich eine Schuld auf dem Gewissen haben, wie die Leute sagen?"

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Wie verschafft man den Kindern, die Nachts schreien, statt zu schlafen, den notwendigen Schlaf? Ein Correspondent des "Daheim" giebt auf diese Frage nachstehende Antwort: Ein Kumpsumschlag (feucht, oder unter den Achselhöhlen bis über den Unterleib reichend) ist der beste. Die zum Raffen bestimmte feine Leinwand muß doppelt genommen werden und bequem rings um den kleinen Körper reichen. Die Flanelle, die nicht von zu grobem Flanelle sein darf, muß mindestens zwei Finger breit breiter sein, als das Leinen und muß gut zweimal um den Kumpf herumreichen. Befestigt wird sie am besten mit einem breiten Bande. Der ganze Umschlag muß gut anliegen, darf aber das Kind nicht beengen. Die Hauptsache ist aber, daß man nicht kaltes, sondern temperirtes Wasser (etwa 16 Grad R. zum Nachmachen des Leinens nimmt und dasselbe nicht zu stark aufringt). Die Kinder schlafen meist die Nacht hindurch ganz ruhig in dem Umschlage, es wäre denn, daß derselbe zu fest anliegt, was nicht vorkommen darf. Des Morgens wird der Umschlag erst abgenommen, wenn das Wasser zum Baden oder Waschen bereits zur Anwendung bereit steht. Nach dem Abnehmen des Umschlages reibe man den Kumpf, wenn das Kind nicht direct ins Bad kommt, flüchtig mit einem genähten Handtuch ab, um ihn dann abzutrocknen. Stets frische Luft im Schlafzimmer ist unbedingt nothwendig zu einem gesunden Schlaf; also die Fenster, der Jahreszeit entsprechend, mehr oder weniger weit, oft öffnen.

Im höchstgelegenen Gotteshause Europas, in der am Fuße des Matterhorns in der Schweiz 8000 Fuß hoch gelegenen Kapelle "Maria zum schwarzen See", ist am 24. Dezbr. Gottesdienst gehalten worden! In gewöhnlichen Jahren gelangt bei dieser Jahreszeit selbst der kühnste Gemojäger

nicht auf eine solche Höhe. Am gleichen Tage bestieg ein Herr aus Italien in Begleitung von drei Führern aus Bormatt glücklich das Breithorn (11,690 Fuß hoch).

Die verschiedenen Erscheinungen, so schreibt die "Frankf. Zig.", welche sich ergeben, wenn Zucker einer Tasse schwarzen Kaffees beigegeben worden, sind hinlänglich bekannt; das Ergebnis der bezüglichen Beobachtungen jedoch dürfte wohl manchem unserer Leser neu sein. Nach wiederholt angestellten Versuchen und Proben im Vergleich mit den Angaben eines metallischen Barometers Bourdon und eines Barometers mit Quecksilberrohren ergiebt sich Folgendes: Wenn sie beim Vollgießen ihrer Tasse den Zucker vergehen lassen, ohne die Flüssigkeit in Bewegung zu bringen, so steigen die im Zucker enthaltenen Luftbläschen an die Oberfläche. Formen diese Bläschen eine schaumige Masse und halten sich hübsch im Centrum der Tasse, so zeigt dies stetiges Schweben an. Hefet sich dagegen der Schaum in Ringen am Rand der Tasse an, so bedeutet dies Regen. Im Fall der Schaum über der ganzen Oberfläche sich ausbreitet, so haben Sie Veränderlich, sammelt er sich schließlich gegen einen Punkt des Randes der Tasse ohne sich zu zertheilen, so ist Regen, aber von kurzer Dauer, im Anzug.

Trier. Ein Schuhmacher war im Jahre 1860 als Rekrut nach sechswochentlich Dienstzeit entflohen. Fünf Jahre hat er in Algier unter der französischen Fremdenlegion gedient. Mit dem Wanderstabe hat er alsdann fast den ganzen Erdball durchgemessen. Als wettergestählter Mann ergriff ihn die Sehnsucht nach der deutschen Heimath. Vor einigen Tagen kam er in Trier an und meldete sich freiwillig als Fahnenflüchtiger. Er wurde zu seinem inzwischen nach Diebshofen verlegten (70. Infanterie-)Regiment gebracht.

Es wird einem Angst vor allen den Mordwaffen. Schon wieder hat Einer ein neues Gewehr erfunden. Dasselbe soll alle bis jetzt vorhandenen Gewehre an Tragfähigkeit, Schnelligkeit und Treffsicherheit überholen. Die Konstruktion dieses Ungeheuers ist natürlich Geheimniß, der Preis soll pro Stück 50 Gulden sein. Der unheimliche Erfinder ist Ingenieur, lebt in Pest und heißt Mannlicher.

Ein Dienstmädchen in Bauerwitz bei Leobschütz zerbrach eine Flasche mit Petroleum, so daß sich dieses in die Stube ergoß. Mit Papierfetzen und Leinwandlappen tauchte sie die Flüssigkeit auf und steckte Erstere in den Ofen. Als kurz darauf die Hausfrau im Ofen Feuer machen wollte und zu diesem Zwecke mit dem brennenden Streichholz dem Ofen nahe kam, entzündete sich plötzlich das Petroleum. Die Flamme schlug aus dem Ofen zurück und verbrannte das Gesicht der Frau so sehr, daß Gefahr für ihr Augenlicht vorhanden ist.

Der italienische Arbeiter liebt im Allgemeinen die Streiks nicht. Er weiß sich aber doch auf andere Weise zu helfen. Als man einst einigen bei einem Eisenbahnbau arbeitenden Italienern ihren Arbeitslohn verkürzte, schnitten sie in der Nacht einen Zoll von ihren Schaufeln ab. Auf die Frage des Ingenieurs, weshalb sie das gethan hätten, antwortete einer von ihnen: "Nicht so viel Lohn, nicht so viel Erde wegnehmen. Um so länger dauert die Arbeit. Italiener kein Narr sein wie Deutscher, Italiener streikt nicht."

Ein neuer Tomaschek. In Belgien macht jetzt ein Vorkommniß viel von sich reden, das sehr lebhaft an die Plättbrettgeschichte erinnert, die sich seiner Zeit in Berlin zugetragen hat. Ein in Jodoigne ansässiger, unverheiratheter, allgemein bekannter Brauereibesitzer war schwerer Bergehen gegen die Sittlichkeit angeschuldigt worden. Das Korrekptions-Tribunal in Nivelles sprach ihn frei, aber der Brüsseler Appellhof verurtheilte ihn auf Appellation des Staatsanwalts im Juni d. J. zu 18 Monaten Gefängniß. Der Brauer legte in Folge dessen bei dem obersten Kassationshof Berufung ein. Als Letzterer über diesen Antrag im Juli verhandeln wollte, erhielt in der Sitzung der Generalstaatsanwalt ein Telegramm aus Jodoigne, das den plötzlichen Tod des Brauers meldete. Der Gerichtshof beschloß Vertagung auf acht Tage, um den vorfristmäßigen Todenschein zu prüfen. Derselbe ging prompt von der Kommunalverwaltung ein, wurde als richtig befunden, die Strafsache ad acta gelegt. In Jodoigne selbst hieß es, der Brauer habe sich erhängt, seine Zähne seien so entstellt, daß man die Leiche nicht ausstellen konnte, kurz ein Begräbniß erster Klasse wurde veranstaltet und der Brauer unter allgemeiner Theilnahme beerdigt. Vor wenigen Tagen kamen zwei Bewohner von Jodoigne, Geschäftsreisende, von ihrer großen nach Amerika unternommenen Tour zurück. Zufällig fragten sie Bekannte, warum eigentlich der Brauer nach Amerika ausgewandert sei. Man lachte sie weiblich aus, da Jener längst begraben. Aber sie behaupteten fest, mit ihm noch in den letzten Tagen vor ihrer Abreise verschiedene Bierlokale besucht zu haben; ja er habe sie bis aufs Schiff begleitet! Wie ein Lauffeuer ging die Kunde durch Jodoigne; die Kommunalverwaltung theilte das Faktum der Staatsanwaltschaft mit und es ergab sich, daß der Satz, in dem der Brauer beerdigt sein sollte, mit — Sand gefüllt war! Man



ist auf den Fortgang der eingeleiteten Untersuchung nicht wenig gespannt.

— Privatvergnügen eines Königs. Der verstorbene König Ferdinand von Portugal hatte eine besondere Vorliebe für alle von der Censur konfiscirten Publikationen und besaß eine Collection solcher literarischer Produkte. Aber sein Interesse beschränkte sich nicht bloß auf die in Portugal mit Beschlag belegten Drucksachen, wo die Beamten der Censur, dem Befehle des Königs gemäß, ihm stets ein „Pflicht-Exemplar“ zusenden mußten, sondern König Ferdinand hatte auch im Auslande Agenten mit der speziellen Mission, ihm von allen verbotenen Büchern und Zeitungen je ein Exemplar zukommen zu lassen.

— Ein heiteres Beispiel von dem landesväterlichen Regiment des letzten Kurfürsten von Hessen erzählt der „Neueste Führer durch Cassel“. In dem Dorf G. im Reinhardtswald war die Pfarrpründe höchst dürftig dotirt und der dortige Prediger mit einer zahlreichen Familie schmachtete schon lange nach einer besseren Stelle. Obwohl der Pfarrer in seinem Verufe tüchtig und bei seiner vorgelegten Behörde gut angeschrieben war, so wurden doch alle seine Bewerbungsgesuche um eine bessere Stelle vom Kurfürsten abgelehnt, weil — der Pfarrer zufällig den Namen eines Menschen trug, der ihn einmal geärgert hatte. Als nun wieder einmal das Versetzungsdecret von einem Decernenten, der jenem Prediger wohlwollte, dem Kurfürsten zur Unterschrift vorgelegt wurde und er diese, wie es der Decernent vorausgesehen hatte, verweigerte, äußerte der Letztere: „Armer Mann — hat große Familie — muß sich von Wild nähren!“ — Der Kurfürst, dem der Wildstand im Reinhardtswald sehr am Herzen lag, horchte auf und fragt: „W... was? Wild? ... Prediger ... doch nicht Wildlieb sein?“ Der Decernent zuckt mit der Achsel

und fährt fort: „Hunger thut weh, ... soll wöchentlich mehrmals Wildbraten essen, doch ist die Wild- dieberei schwer nachzuweisen!“ — Sofort vollzieht der Kurfürst die Namensunterschrift und der betr. Pfarrer erhält eine fette Pründe. Nach Jahr und Tag, als in dem neuen Wirkungsort des Pfarrers die Eisenbahn eröffnet und in Gegenwart des Kurfürsten eingeweiht wird, hält derselbe Pastor im Auftrage seiner Gemeinde dem Landesvater eine so ergreifende Rede, daß, was selten geschah, Thränen der Rührung den landesväterlichen Augen entfließen. Als die Rede zu Ende ist, tritt der Kurfürst an den Pfarrer heran und spricht: „Rede war schön, sehr schön, aber schwarzer Koth paßt doch nicht für Wildlieb!“ Der arme Pastor fährt wie von Scorpionen gestochen auf und versichert hoch und theuer, daß er noch niemals eine Flinte in der Hand gehabt habe. Der Kurfürst aber lächelt ungläubig dazu, klopft dem vermeintlichen Wildschützen auf die Schulter und geht mit den Worten fort: „Hilft nichts, hilft nichts — weiß Alles.“ Für die Begleitung des Kurfürsten, welche mit dem Sachverhalt bekannt war, war diese Begegnung von höchst drastischer Wirkung.

— Eine seltsame Wette, die der Herzog von Queensland einging, machte vor einigen Jahren viel von sich reden. Der Herzog wettete um 200,000 M., daß Gänse auf einem Wege von 20 (englischen) Meilen den Truthähnern weit vorauskommen würden. Die Wette wurde sogleich angenommen und ausgeführt, denn es schien unmöglich zu sein, daß der Herzog sie gewinnen könnte. Die ganze Gesellschaft folgte den Heerden, gegen Abend waren die Truthähner um 5 Meilen voraus; als sie aber nach Sonnenuntergang in den Wald kamen, flogen sie Alle auf und setzten sich auf die Bäume, von denen sie nicht fortgetrieben werden konnten. Die Gänse dagegen

watschelten langsam immer weiter und kamen mitten in der Nacht am Orte ihrer Bestimmung an. So gewann der Herzog, der voraus berechnet hatte, was geschehen würde, die Wette.

— Das gewissenhafte Dienstmädchen. „Du mußt aber noch eine Zehnspfennigmarke auf den Brief kleben, hörst Du, Anna!“ — „Ja, gnädige Frau!“ — (Nachdem Anna zurückgekommen): „Run, hast Du ihn ordentlich besorgt?“ — „Gewiß gnädige Frau!“ — „Und hast Du die Marke ordentlich drauf geklebt?“ — „Ja, genau auf die erste!“

### Standesamtliche Nachrichten von Eibenstein

vom 7. bis mit 12. Januar 1886.  
Geboren: 5) Dem Maschinenflicker Ernst Robert Eppold hier 1 Tochter. 6) Dem Kaufmann Curt Felix Köhl hier 1 Tochter. 7) Dem Berwalter Christoph Heinrich Karl Dittmar in Wolfgrün 1 Tochter. 8) Dem Kürschner Johann Gottlob Witt hier 1 Tochter. 9) Dem Deconomegehilfen Ernst Albrecht Hermann hier 1 Sohn. 10) Dem Handelsmann Karl Heinrich Bauer hier 1 Sohn. 11) Dem Deconomegehilfen Friedrich Erdmann Werner hier 1 Sohn. 12) Dem Fuhrmann Karl Wilhelm Schädlich hier 1 Sohn. 13) Der unverheiratete Stickerin Emilie Bertha Flach hier 1 Tochter. 14) Dem Maschinenflicker Karl Moritz Strobel hier 1 Sohn. 15) Dem Deconome August Ernst Brandt hier 1 Tochter. 16) Dem Handarbeiter Ernst August Weidlich hier 1 Sohn.

Aufgehoben: 1) Der Musiker Alban Theodor Schindler hier mit der Maschinengehilfin Friederike Helene Unger hier.

Verstorben: 7) Des Bäckermeisters Eduard Robert Stözel hier Sohn, Paul Bernhard, 5 Jahre 4 Monate 16 Tage alt. 8) Die Wittwe Emilie Schmidt geb. Heymann hier, 48 Jahre 10 Monate 20 Tage alt. 9) Des Deconomegehilfen Friedrich Erdmann Werner hier Sohn, Friedrich Erdmann, 5 Stunden alt. 10) Des Streckenarbeiters Adolf Gustav Wähler in Wolfgrün Tochter, Frieda Maria, 1 Jahr 7 Monate 9 Tage alt. 11) Des Maschinenflickers Paul Theodor Herold hier Sohn, Paul Willy, 3 Monate 3 Tage alt. 12) Des Handelsmanns Karl Heinrich Kehler hier Sohn, Karl Rudolf, 3 Monate alt. 13) Des Bergarbeiters Karl Heinrich Müller hier Tochter Olga Johanne 11 Tage alt.

## Bekanntmachung.

### Aufnahme in das Königl. Seminar zu Schneeberg betr.

Junge Leute, welche gesonnen sind, künftige Oftern in das hiesige Seminar aufgenommen zu werden, haben ihre hierauf bezüglichen Gesuche bis Ende Februar bei dem Unterzeichneten einzureichen und nebst einem selbstverfaßten Lebenslauf, folgende Zeugnisse beizubringen: Taufschein, Impfschein, Schulzeugnis und Gesundheitszeugnis.  
Schneeberg, den 8. Januar 1886.

Henne, Seminardirektor.

## Prof. Dr. G. Jäger's Original-Normal-Leibwäsche

hält am Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen

G. A. Nötzli

Lieferanten des Kaisers, der Kaiserin und Kronprinzen



empfehlen in Originalpackung in Eibenstein: Theod. Schubarth, Cond. Ludw. Siegel und Cond. E. G. Bretschneider.

## Pension.

### 2-3 Knaben,

welche künftige Oftern in das hiesige Gymnasium oder Realgymnasium eintreten, eventuell ihre bisherige Pension ändern, finden gute Pension zu mäßigem Preise bei Kaufm. Richard Erler, Zwickau, Römerstraße 30 I. Beste Referenzen stehen zur Seite.

Seute Morgen gegen 9 Uhr entschlief unser guter Vater u. Vater, der Freihofsbesitzer Ernst Großmann, nach mehrwöchentlichem Krankenlager in seinem 65. Lebensjahre, was tiefbetrübt hiermit anzeigen

Die trauernden Hinterlassenen.

Eibenstein, 13. Jan. 1886.

Blumenschmuck wird auf Wunsch des Entschlafenen dankend abgelehnt. Die Beerdigung findet Sonnabend Nachm. 3 Uhr statt.

## Haus- u. Grundstücksverkauf.

Altershalber bin ich gesonnen, mein in der hintern Reihe liegendes Wohnhaus No. 195 mit Stallung, Keller, angebauter Scheune und mit anhaltendem Nährwasser nebst daran liegendem Feld und Wiese aus freier Hand zu verkaufen. Liebhaber bitte, sich gefälligst selbst an mich zu wenden.

Eibenstein, den 13. Januar 1886.

Louis Beck.

## Ein schönes Familienlogis

ist per 1. April zu vermieten bei Emil Tittel.

## Mey's Abreisskalender für 1886.

Künstlerisch schön ausgeführt. Geschmackvoller Zimmer- und Wandschmuck.

Mey's Abreiss-Kalender für 1886 ist elegant und dabei solid hergestellt.

Er enthält circa:

200 ausgewählte Kochrecepte

für die bürgerliche und feine Küche, und eignet sich deshalb als schönes, billiges Weihnachts-Geschenk für die Hausfrau.

Preis nur 50 Pf. das Stück.

Verkaufsstellen von Mey's Abreiss-Kalender

in Eibenstein:

G. A. Nötzli

oder vom

Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Plagwitz-Leipzig.

Anstalt für Zimmer-Einrichtung.

Größte Auswahl am Plage in

**Sitzdecken**  
von den billigsten Tüchern bis zu den feinsten Wolltüchern

**Zeppithe**  
in abgewaschener und in Rollenwaare.

**Gardinen**  
in engl. Taal, in abgewaschener und in Stückwaare.

Burger & Heinert,

Zwickau,

innere Schneebergstr. 4.

Billigste, feste Preise.

Auswahlforderungen franko.



Wegzugshalber bin ich gesonnen, mein Wohnhaus zu verkaufen.

E. Tauscher.

## Zwei kleine Familienlogis

sind per sofort zu beziehen bei

Arno Schmidt.

## Agent

für Versicherungs- u. Auskunstswesen gesucht. Offerten unter „Versicherung“ an Haasenstein & Vogler, Plauen i. V.

## DANK.

Hierdurch sagen wir allen Denen, die unsern guten, lieben Sohn Paul in so reichem Maße mit Blumenschmuck beehrten und zur letzten Ruhestätte begleitet haben, unsern besten Dank, sowie auch großen Dank Herrn Diaconus Häußler für die trostreiche Grabrede. Alle diese Liebe hat unsern Herzen wohlgethan und wird uns unvergesslich bleiben.

Ruhe sanft!

Eibenstein, 10. Januar 1886.

Die trauernde Familie Stözel.

## Senden

in weiß und bunt gebe zu ermäßigten Preisen ab.

A. J. Kalitzki.

## Kleider

verkaufe billig.

A. J. Kalitzki.

## „Milchmilchseife“

beseitigt sofort alle Sommersprossen, erzeugt einen wunderbar weichen Teint und ist von höchst angenehmen Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben bei Apoth. Fischer.